



Nummer

201.

Freitag,

22. August 1817.

Ermahnung an Hulda.

Von Liebe soll hinfort Dein Lied nicht singen?
Nicht mehr auf sanften Amoretten Schwingen
Cytherens holden Myrthenhain durchdringen,
Zu ihrem Preis erklingen?

Dann flattert unter'm Rosenbusch und Flieder
Der leichte Schwarm der Amoretten nieder,
Und kränzet, horchend auf die süßen Lieder,
Dir Stirn und Busen wieder.

Elise Ehrhardt.

Der erste Einsiedler in Aegypten.

(Beschluß.)

Antonius legte sich vor die Thüre nieder und sagte: Du weißt wohl wer ich bin, woher ich komme und was mich zu Dir führt. Bin ich auch nicht würdig Dein Angesicht zu schauen, so werde ich dennoch von diesem Platze nicht weichen, bis ich Dich gesehen habe. Nimmst Du doch wilde Thiere auf und lehrest sie, warum nicht Menschen? — Ich habe Dich gesucht und gefunden, und klopfte an, auf daß mir aufgethan werde. Willst Du mich nicht zu Dir einlassen, so sterbe ich hier vor Deiner Thür, und Du mußt meinen todten Leichnam zur Erde bestatten.

Paulus antwortete hierauf: Wer etwas von mir begehrt, dem geziemt es nicht, zugleich zu drohen. Bist Du hierher gekommen, zu sterben, so dürftest es Dich nicht befremden, wenn ich Dich nicht einliese! — Als er dies sagte, that er die Thüre auf, fiel dem heiligen Antonius um den Hals und hieß ihn freundlich willkommen; und beide nannten sich sogleich bei den rechten Namen, als hätten sie sich längst gekannt, und mit gebogenen Knien dank-

Du schiltst sie treulos, zürnst dem Unbestande?
Du fliehst aus ihrem schönen Zauberlande,
Von ihrer Quellen blumenvollem Rande,
Zu dürrer Haiden Sande?

Vergahest Du, daß sich im Erdenleben
Das Schöne stets dem Wechsel muß ergeben,
Daß leicht nur günst'ge Horen Dich anweben,
Und schnell vorüber schweben?

O zürne nicht, daß unter sanften Händen
Die Blumen früh ihr schönes Daseyn enden,
Daß weise Götter ihre liebsten Spenden
Nur kurze Zeit Dir senden!

O zürne nicht, daß mit der Blüte Fallen
Die Töne liederreicher Nachtigallen,
Schon in des Sommers Mitte Dir verhallen,
Und nirgends mehr erschallen!

Wenn Frühlingslüfte junge Knospen schwellen,
Und frischer springen die erstarrten Quellen,
Dann laß Dein Lied sich auf geweihten Stellen
Mit Liebe neu gefallen.

ten sie Gott, daß er sie so wunderbar zusammen geführt.

Darauf sprach Paulus zu Antonius: Betrachte nun denjenigen, den Du so mühsam aufgesucht; schaue an einen Menschen, der bald zu Staub und Asche werden wird! —

Wie sie sich nun mit einander unterhielten, bemerkte Antonius einen Raben auf dem Palmbaum, der darauf zu ihnen herab kam, ein ganzes Brod vor sie niederlegte, und wieder davon flog.

Siehe! sprach der heilige Paulus, der Herr hat uns das Mittagmahl gesendet, und welch ein gütiger, barmherziger Gott ist er! die ganzen Jahre, die ich allhier zugebracht, habe ich täglich ein halbes Brod erhalten, und bei Deiner Ankunft wird die Gabe verdoppelt!

Hierauf setzten sie sich zu der Quelle nieder, hielten mit großer Freude ihr Mahl, labten sich an dem kühlen Wasser, und die blauen Lotusblumen rauschten um sie her, und streuten Wohlgerüche aus.

So blieben sie ganzer drei Tage bei einander, die sie mit Gebet und Gesprächen über göttliche Dinge ausfüllten. Als nun der letzte Abend zu Ende ging, sagte der heilige Paulus: daß er bald sterben werde, und bat seinen Freund, daß er seinen Leib begraben möge, auf daß die Erde der Erde wieder gegeben würde. Antonius fing an zu weinen, und meinte, daß er lieber mit ihm sterben wolke; aber Paulus sprach: Du sollst nicht suchen was Dir gut dünkt, sondern was andern nützt. Möchtest Du auch gern die Last des Lebens von Dir werfen, so ist es doch den Glaubensbrüdern heilsam, daß Du noch unter ihnen weilst, und sie durch Dein frommes Beispiel den Weg zur Vollkommenheit führst. Jetzt gehe heim, und hole mir, darum bitte ich Dich, den Mantel, welchen Athanasius, der Bischof, Dir einst gegeben hat, und hülle meinen entseelten Leichnam darein.

Der heilige Antonius brach in Verwunderung aus, darüber, daß Paulus von Athanasius Mantel wußte; doch widerstrebte er, es für eine göttliche Eingebung haltend, seinem Begehren nicht. Er weinte still, küßte ihm demüthig Hände und Füße, und machte sich mit Tagesanbruch auf den Weg nach seinem Kloster.

Antonius war damals schon neunzig Jahr alt, und von den Beschwerden der Reise ergriffen, langte er sehr ermüdet an. Am Eingange des Klosters begegneten ihm zwei seiner Schüler, und fragten, wo er so lange geblieben sey, und er rief aus: Ich

habe Elias, ich habe Johannes in der Wüste gefunden, denn ich habe Paulus im Paradiese gesehn! — Sie verlangten eine Auslegung seiner Worte, allein er sprach: Es ist Zeit zu reden, und es ist Zeit zu schweigen! — Darauf holte er den Mantel aus seiner Zelle, und ohne daß er die geringste Nahrung zu sich genommen, machte er sich wieder auf den Weg, und es hungerte und durstete ihn nach nichts, als den heiligen Paulus wieder zu sehn, denn er befürchtete, ihn nicht mehr am Leben zu finden.

Als er nun drei Stunden mit der größten Anstrengung gegangen war, da dünkte ihm, als vernehme er ein seltsames Rauschen, fast wie von Adlers Fittigen, um sich her, und ein Gesang drang in sein Ohr, als von dem Chor der Engel angestimmt. Er blickte über sich, und sahe einen herrlichen Zug von der Erde durch die geöffneten Wolken aufsteigen, und zwischen den heiligen Aposteln und Propheten trugen die Engel eine Seele, von Himmelsglanz umflossen, zu Gottes Throne hinauf.

Antonius fiel auf sein Angesicht, streute Sand auf sein Haupt, und rief weinend aus: O Paulus, warum verläßt Du mich! — kaum daß ich Dich gefunden habe, und schon scheidest Du von mir!

Nun setzte er seinen Weg eilends fort, und als er in die Höhle des frommen Paulus kam, da fand er ihn auf den Knien liegen, mit aufgehobnen Händen, und das Haupt zum Himmel aufgerichtet; aber die lebendige Seele war von ihm gewichen.

Nachdem er nun mit großer Betrübniß den Leichnam in des Bischofs Mantel eingeschlagen hatte, trug er ihn vor die Höhle heraus, und sang die Psalmen und betete, nach dem Gebrauche der Christen. Als er ihn aber ein Grab bereiten wollte, da gebrach es ihm an einer Schaufel, und wie er darüber sann, was er beginnen sollte, siehe, da kamen zwei Löwen auf ihn zu, und ob er sich schon anfangs entsetzte, so dachte er doch an Gott, und blieb unverzagt stehn.

Die Löwen gingen zu dem Leichnam, leckten und liebkosten ihn, und huben ein solches Scheul an, daß Antonius sah, sie hatten den frommen Mann gekannt, und wehklagten über seinen Tod.

Darauf fingen sie an mit ihren Tagen eine Grube zu graben, und die Erde heraus zu werfen, so lange bis sie die Größe eines Grabes erlangt hatte. Nun wendeten sie sich zu dem heiligen Antonius, und leckten ihm Hände und Füße.

Dieser war darüber tief gerührt, er lobte Gott und sprach: O Herr! ohne dessen Willen kein Blatt

vom Baume, und kein Sperling vom Dache fällt,
siehe an die große Treue dieser Thiere, und gewähre
ihnen, was Du glaubst, das ihnen gut und nützlich
ist! — Darauf machte er ein Zeichen mit der Hand,
daß sie sich entfernen sollten, was sie auch alsobald
thaten.

Nun nahm Antonius dem todten Leichnam, lud
ihn auf seine Schultern, trug ihn an das Grab,
und ließ ihn sanft hinab; dann warf er die Erde
darauf, und erhöhte es, nach christlichem Gebrauch.

Alsdann nahm er den Rock, den Paulus sich
aus den Blättern des Palmbaums verfertigt hatte,
und begab sich mit diesem Schätze wieder in sein Klo-
ster. Nun erzählte er den Seinen, was sich mit
ihm und dem heiligen Paulus zugetragen, und des-
sen Gedächtniß zu Ehren legte er sein Kleid an den
höchsten Festtagen an, und es dünkte ihm herrlicher,
als das goldne Gewand eines Königs zu seyn.

W. Willmar.

An Friedrich Heinrich von der Hagen.

Wo von der Felsen Kühngespannten Bogen
Der Staubbach stürzt im wilden Sturmesbrausen,
Und der Lavinen fernes dumpfes Säusen
Mit tiefem Graun Dich hatte hingezogen;

Auch wo des Gletschers eisige Spiegelwogen
Herauf sehn aus den finstern Thaleskläusen;
Ist dorthin nicht in's furchtbar schöne Grausen
Der Kibelungen Bild Dir nachgezogen?

Doch wie im Thal, Du bei der Sennenhütte
Dein Mahl verzehrt in froher Hirten Mitte,
Und Kinder Dir mit unschuldfrommen Sinne

Den Kranz gebracht von blauer Enziane:
Wohl dachtest Du im süßberauschten Wahne
An alte Zeit, und Sängers treue Minne.

Franz Rudolf Hermann.

Qui pro quo.

Ein Italiener kam nach Deutschland. Er ver-
stand kein Wort von unsrer Muttersprache. Um ei-
nige allgemeine Redensarten und Begrüßungen zu
erlernen, besuchte er oft das Haus des Herrn * *.
Es gelang ihm auch, einige Formeln der Höflichkeit
im Gedächtniß zu behalten, allein wenn er sie in

Ausübung bringen wollte, vergriff er sich oft in der
Wahl, so daß er von seinem gesammelten Sprach-
schatz keinen schicklichen Gebrauch machte, als etwa
ein Papagai. Einst traf er ein Fräulein auf der
Straße. „Wie geht's?“ war seine Anrede, „Sie
befind' sich voll? Sessen Sie sich! Sessen Sie sich!“

Ein andresmal rief er seine Aufwärterin: „Frau,
kauf Sie mich, wie sprechen — Landwein!“

Die Frau trippelte fort, und brachte nach einem
Weilchen eine Flasche Landwein.

Cospetto! rief der Italiener una bottiglia di
vino! nick versteh', nick Landwein — mit der Ge-
berde des Trinkens — gurl, gurl, gurl, nei Land-
wein — mit der Geberde des Anziehens — für die
Emb. (Hemden).

Der gute Fremdling wollte also Leinwand haben,
und machte durch die Versetzung einiger Vocale, wi-
der seinen Willen, ein artiges Anagramm, wofür
er wider seinen Willen mit einer Flasche Wein be-
lohnt wurde, die er freilich aus eigener Tasche ver-
gelten mußte.

M. B.

U m g a n g.

H a n s.

Der Cantor Trunk ist gar nicht fein,
Was, sag' mir, mag wohl schuld d'ran seyn?

P e t e r.

An Umgang fehlt's ihm, das ist klar,
Er hält ihn nur zum neuen Jahr.

W. Prok.

B r a m a r b a s.

Ha! Rache, ha! das kofset Blut,
Entläufft Du jetzt nicht meiner Wuth,
Zertret' ich Dich, wie Scherben,
Jetzt leben oder sterben.
So rief Hans schäumend Peter zu;
Der hört ihn an in kalter Ruh.
Flugs riß das Schwert Hans aus der Scheide
Und — that dem Peter nichts zu leide.

W. Prok.

Auflösung der Charade in Nr. 200,
Jungfrau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 10. August. Auf dem Theater am Linkeschen Bade. Bayard, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Kogebue. Man hat in einzelnen Recensionen seit der Erscheinung dieses Stückes vor 17 Jahren oft seinen ganzen Unmuth daran ausgelassen, und dabei nur vergessen, daß der Dichter selbst, seiner ausdrücklichen Bevormundung zu Folge, nur eine Reihe von Gemälden geben wollte, in welchen der Held des Stückes immer die Hauptfigur macht, die ganze Bilderreihe aber bloß an sehr losen Faden angereiht ist. Daß ist freilich eine sehr sonderbare Einheit in der Vielheit, bei welcher jede strengere Kunstansforderung entweder schweigen oder tadelnd entgegen muß. Allein, einzelne Situationen sind herrlich darin, und wie sie vielleicht nur diesem Dichter gelingen. Daher sich das Stück auch auf jedem Repertoire erhielt, das nicht bloß Schmetterlingsjagd auf die neuesten Ephemeriden macht. Frau von Stael ließ sich einige Scenen aus diesem Bayard, als sie in Weimar lebte, übersetzen und fand die Scene mit dem jungen Maler und seiner Geliebten, so wie die Unterredung zwischen Cardieu und Bayard, wo dieser seine Beute jenem abtritt, so ergreifend und wahr, daß wohl nur die Fülle des Stoffes sie abhalten konnte, im 25. Kapitel ihres Werks sur Allemagne, wo sie Kogebue's Verdienste im Verstehen theatralischer Wirkungen und Anlagen der Situationen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, auch von seinem Bayard einige Proben anzuführen. Nur den Schluß, wo Bianca von Mansfrone in moralischem Sinne mit Füßen getreten wird, fand sie empörend. Sie hatte Recht, und wir erinnern uns erfahren zu haben, daß bloß um dieser vom Dichter recht con amore ausgemalten Unnatur willen, viele Fein-

empfindende nicht zu bewegen waren, dieß Stück zum zweiten Male zu besuchen. Wie leicht wäre es dem Dichter, dem nie etwas schwer wurde, gewesen, uns solche Unlust zu ersparen. Ueberhaupt vernichtet die doppelte Liebe der Miranda und Bianca, die hier als eine zweifache Schnur, an welcher alle übrige Situationen angereiht werden, durchs Stück läuft, alle-reine Theilnahme, so künstlich auch der Dichter beide in einander zu schlingen versucht hat. Was der Schreiber dieser Anzeige bei der Entstehung dieses Stückes dem Dichter vorschlug, kann er auch heute nicht zurück nehmen. Das Stück sollte Miranda heißen, und Bayard, der wohl in Savoyen sich für den Ruff seiner Dame schlagen, aber nie lieben konnte, sollte nur der Finger seyn, an welchen dieser Ring gesteckt würde. Galt es aber einmal nur einzelner, an einander gereihter Scenen; so durfte in Bayards glänzenden Heldenleistungen bei einem deutschen Dichter sein Zusammentreffen mit dem edelen Franz von Sickingen, bei dem von Bayard sechs Wochen so tapfer vertheidigten Mezieres, nicht übergangen werden.

Bayards Rolle gehört zu denen, wo der verständige Schauspieler, der überhaupt die Mittel dazu hat, sich nur gehen lassen darf. Der gediegene Muth dieses Ritters ohne Furcht und Tadel verschmäht durchaus alle Schminke in Geberdung und Tonhebung. Herr Kanow, der uns einen wackern Bayard gab, konnte hier durch weise Mäßigung seiner Kraft nur gewinnen. Besonders gefiel er uns beim Ritterschlag und der letzten Scene, wo der verurtheilte Mansfrone sich so widerwärtig zeigt. Herr Seyer spielte diesen Bösewicht mit achtungswürdigem Eindringen in die schwarzgallige Nachsicht eines gereizten Italiens mit voller Kraft, besonders in der Schlussscene.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Für Fremde und Einheimische ist so eben eine treffliche Beschreibung von Dresden, unter dem Titel:

Neues Gemählde von Dresden,
in Hinsicht auf Geschichte, Dertlichkeit, Kultur,
Kunst und Gewerbe &c.

bei uns erschienen, welche wir mit keiner ätern zu verwechseln bitten.

Dies Buch enthält in 22 enggedruckten Bogen alles Denkwürdige in neuer und zweckmäßiger Anordnung, und kostet bei uns und in den hiesigen Buchhandlungen, eingebunden nicht mehr als 1 Thlr. im Prän. Preis. Der Ladenpreis in auswärtigen Handlungen beträgt 1 Thlr. 4 Gr. brochirt.

Arnoldische Buchhandlung.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Auf dem Theater am Linkeschen Bade.

Sonntag, den 24. August. Der verbannte Amor, oder die argwöhnischen Eheleute. Lustspiel in fünf Aufzügen, von Kogebue.

Herr Pleßsch, vom Fürstl. Hoftheater zu Sondershausen, den Gärtner Michel als Gastrolle.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Dienstag, den 26. August. Die Jungfrau von Orleans. Tragödie in 5 Aufzügen, von Schiller
Mad. Schröder, vom K. K. Hoftheater in Wien, als erste Gastrolle.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Donnerstag, den 28. August. Rodogüne. Tragödie in 5 Akten, nach Corneille, von Vode.
Mad. Schröder — Cleopatra.

Verbesserungen.

No. 195. im 16. Kapitel des Praeceptoris lese man: Und nachdem zum zweitenmale die Trauung geschehen.

196. statt jungfäulichen Ehe l. m. jungfräulichen Ehe,

196. statt Gemeinschreiber l. m. Geheimschreiber.

R. Noos.